

Dr. Albert Gobat : Mitglied des Schweizerischen Nationalrates, Direktor des Internationalen Friedensbureaus in Bern

Autor(en): **N.B.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **10 (1914)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

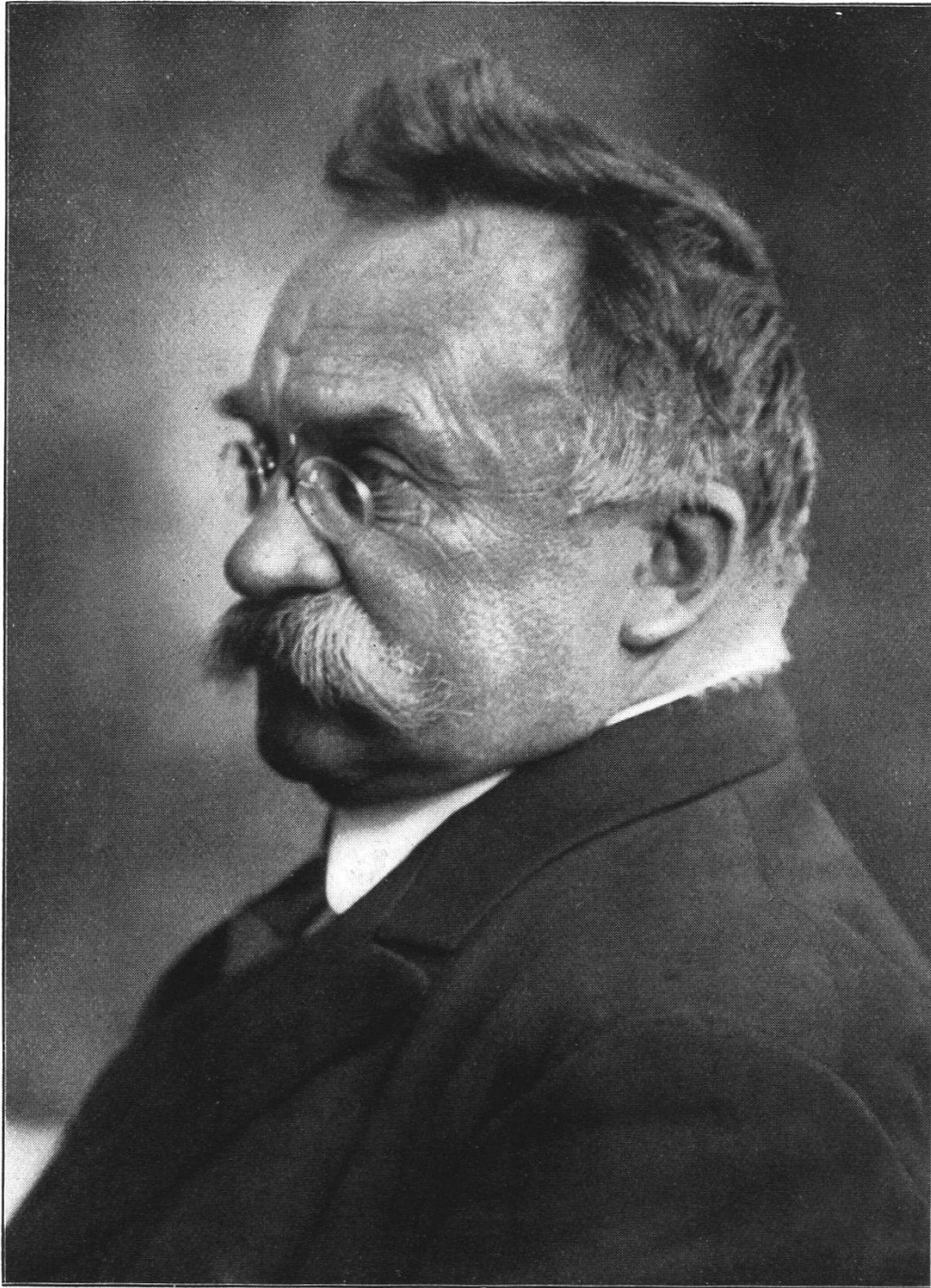
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dr ALBERT GOBAT

MITGLIED DES SCHWEIZER. NATIONALRATES

DIREKTOR DES INTERNATIONALEN FRIEDENSBUREAUS IN BERN

1843—1914

Unter den Schullehrern¹³⁾ hat Herr *Bay* ein lateinisches Wörterbuch für unsre Schulen und *Stierling* einen Schweizerischen Ehrenspegel (beides 1813) herausgegeben. Kleine Aufsätze von *Lutz* und *Ziegler*, so wie Reden, Vorlesungen und Abhandlungen vieler von unsern Professoren stehn in dem „Archiv der Bernischen Akademie“, einer Art Zeitschrift, die von Anfang der Akademie bis jetzt in 12 Stücken herausgekommen ist und wichtige Aktenstücke zur Geschichte derselben in sich hält.

Dr. Albert Gobat. †

Mitglied des Schweizerischen Nationalrates

Direktor des Internationalen Friedensbureaus in Bern

1843—1914.

Albert Gobat, der zweite Direktor des Internationalen Friedensbureau, ist am 16. März eines plötzlichen Todes gestorben, zu Beginn einer Sitzung, welche die Kommission des Bureau angesetzt hatte, um die Delegiertenversammlung vom 18. März vorzubereiten und die Vorarbeiten für den nächsten Weltfriedenskongress zu treffen. Mitten aus seiner vollen Tätigkeit heraus, wie er es immer gewünscht, hat ihn der Tod gerissen, dem er, als furchtloser Ritter und rastloser Kämpfer, stets ruhigen Auges entgegengesehen.

Albert Gobat war ein echter, typischer Vertreter des Berner Jura, aus dem er stammte und dem er, als seiner engern Heimat, stets in treuer Liebe ergeben blieb. Er pflegte gerne zu sagen, dass die Jurassier von dem Boden ihrer Heimat, dem harten aber auch glatten Jurastein, ihre Zähigkeit und Ausdauer, ihre geistige Beweglichkeit geerbt hätten.

Albert Gobat wurde 1843 in Tramelan, einem kleinen Jura-dorfe, wo sein Vater Pfarrer war, geboren. Seine erste Ausbildung erhielt er im Herrenhuter Institut zu Kornthal; er studierte dann die Rechte und erwarb sich schon mit einundzwanzig

¹³⁾ Gemeint sind die Lehrer an den „Unteren Schulen“: Gymnasium, „Schule“ und Elementarschule.

Jahren an der Universität Heidelberg den Doktorgrad mit der höchsten Note. Er übte zunächst seinen Beruf als Fürsprecher in Bern aus und betätigte sich hier auch als Privatdozent an der Universität, indem er ein Kolleg über französisches Zivilrecht las.

Im Jahre 1868 liess er sich als Advokat in Delsberg nieder, wo sein Bureau bald eines der gesuchtesten im ganzen Kanton wurde; während vierzehn Jahren wurde dasselbe mit dem Studium und der Durchführung aller hervorragenderen, schwierigeren Rechtsfälle betraut. Eine in jeder Hinsicht glänzende, gewinnbringende Zukunft stand ihm bevor; er opferte dieselbe, um sich ganz den öffentlichen Angelegenheiten zu widmen. Im Jahre 1882 wurde er in die Regierung des Kantons Bern berufen, der er dreissig Jahre angehörte; er übernahm in derselben zuerst die Direktion des Unterrichtswesens und dann, in den letzten Jahren, diejenige des Innern. Unter den zahlreichen Reformen, die er auf dem Gebiete des Unterrichtswesens durchführte, erwähnen wir nur das neue Primarschulgesetz vom Jahre 1894, das den Lehrern bedeutende materielle Besserstellung brachte; als Leiter des Innern gelang es ihm, durch weise, durchgreifende Massregeln in mehreren jurassischen Ortschaften, die unter der Schnapspest litten, gesündere Zustände herbeizuführen.

Vom Jahre 1890 an nahm Gobat regen Anteil an der Friedensbewegung. Er war einer der Gründer der Interparlamentarischen Union, und führte das Sekretariat des im Jahre 1892 in Bern errichteten internationalen Bureau bis 1909. Gleichzeitig redigierte er dessen Organ, das er ins Leben gerufen, „La Conférence interparlementaire“, welches bis 1897 erschien. Er nahm an fast allen interparlamentarischen Konferenzen teil und präsierte diejenigen von Bern und Genf in den Jahren 1892 und 1912. Im Jahre 1904 überreichte er, an der Spitze einer von der interparlamentarischen Konferenz zu Saint-Louis abgeordneten Deputation, dem Präsidenten Roosevelt, im Weissen Hause zu Washington, eine Resolution, durch welche derselbe ersucht wurde, die Initiative zur Einberufung einer zweiten Friedenskonferenz im Haag zu ergreifen.

Als im Jahre 1906 der Generalsekretär des Friedensbureau

in Bern, Elie Ducommun, starb, übernahm Gobat die Funktionen desselben; bei der Reorganisation des Bureau, im Jahre 1911, wurde er zu dessen Direktor ernannt und trat nun, um sich ganz seiner neuen Stellung zu widmen, aus der Regierung des Kantons Bern aus.

Dieses so reiche Leben, diese staunenswerte Tätigkeit, welche, wenn wir sie näher ausführen wollten, mehrere Seiten unseres Blattes füllen würden, war zum grössten Teil dem hehren Friedensapostolate gewidmet. All sein Streben, sein ganzes Sein war darauf gerichtet, der Idee der Solidarität und der Gerechtigkeit unter den Völkern zum Durchbruch zu verhelfen. In einer Schublade seines Arbeitstisches hat sich ein Heft gefunden, das mit den Worten überschrieben ist: Tag um Tag ein Gedanke für Elsass-Lothringen. Es enthält eine Reihe von Artikeln, wie sie die Tagesereignisse ihm in die Feder diktierten, und die ein schönes Zeugnis sind für sein gutes, edel fühlendes Herz, das so warm für die Sache der Völker schlug, und von Unwille und Zorn ergriffen wurde beim Anhören oder Lesen von Ungerechtigkeiten, die sich die Mächtigen den Schwachen gegenüber, welche sich nicht zu verteidigen vermögen, erlauben. Ganz besonders lagen ihm die Geschicke von Elsass-Lothringen am Herzen. Er kannte die beiden Länder sehr gut, da er eine Anzahl Jahre in deren unmittelbarer Nähe gelebt hatte. Im Jahre 1871, beim Übertritt der Armee des Generals Bourbaki, traten ihm so recht deutlich die schrecklichen Folgen des Krieges vor Augen. Es tauchte in ihm dann der Gedanke auf, dass, wenn das Deutsche Reich den beiden anektierten Ländern Gerechtigkeit wiederfahren liesse durch Verleihung der Autonomie, auf welche sie, als ein Kulturvolk, das sich selbst zu regieren vermag, vollen Anspruch haben, der Friede in Europa dadurch am besten gesichert, und die Angst vor dem namenlosen Elend, das ein Krieg zwischen den beiden mächtigen, interessierten Nationen über ganz Europa heraufbeschwören müsste, verschwinden würde.

Im Jahre 1902 wurde der von Nobel gestiftete Friedenspreis je zur Hälfte Elie Ducommun und Albert Gobat zuerkannt. Bei diesem Anlasse dürfte es am Platze sein, hervorzuheben, dass Gobat die Ehre, mit der er ausgezeichnet wurde,

gar nicht erwartet hatte. Der einfachste Beweis dafür liegt darin, dass er im gleichen Jahre diese Ehrung für das interparlamentarische Bureau, dem er damals vorstand, nachgesucht hatte.

Wir glauben, unsern Nachruf zum Lobe des uneigennützigsten Kämpfers und des für das Völkerwohl so warm schlagenden Herzens am besten damit zu schliessen, dass wir den erwähnten Umstand, der nur wenigen bekannt sein dürfte, zur Kenntniss bringen. Gobat, dem jedes eigennütziges Wesen fremd war, übte das Gute um seiner selbst willen, ohne auch nur im entferntesten daran zu denken, dass je davon gesprochen würde.

N. B.

* * *

In der Aula der Berner Hochschule, deren guter Geist Dr. Gobat so lange Jahre gewesen, hat am 18. März seine Leichenfeier stattgefunden. Dieselben Pforten, die sich einst bei der Einweihung des Universitätsgebäudes auf seinen Wink öffneten, sie taten sich an diesem 18. März, nachmittags 2 Uhr auf, um seinem Sarge Einlass zu gewähren.

Drei Tage vorher weilte Dr. Gobat noch in voller Lebensfrische unter uns, schmiedete noch allerlei Pläne, sprach von Morgen und Übermorgen, ohne die leiseste Ahnung, dass drei Tage später schon der Grabgesang an seiner Bahre erklingen werde

Da war kein einziges leeres Plätzchen mehr in dem mächtigen, ganz mit schwarzem Tuch ausgeschlagenen Raume der Aula. Die höchsten Behörden der Eidgenossenschaft und des Kantons Bern, sowie fast sämtliche Gesellschaften und Vereine der Bundesstadt hatten sich vertreten lassen. All seine Freunde, seine Gesinnungs- und Kampfgenossen waren zugegen und lauschten tief ergriffen dem Trauergesang, der gewaltig, wie ein Gebet und zugleich wie eine frohe Verheissung, zum Himmel aufrauschte.

Dann kamen die Redner, einer nach dem andern. Jeder schilderte in etwas andern Worten dasselbe Leben, das so reich war an Taten, Kraft und Güte. Und all diese Lebensschilderungen liefen schliesslich an jener stillen Bahre zusammen,

die unter einem Berg von Blumen und Kränzen halb verborgen auf der Estrade zu Füssen der Redner stand

Ein gewaltiger Leichenzug bewegte sich durch die sonnenhellen Strassen, denn der Himmel, unbekümmert um das kleine Menschenlos, erstrahlte in hoffnungsvollem Frühlingsglanz. Auf dem Wagen schwankten die seltsam aufgetürmten Gebilde von Blumen und Kränzen, und in langem Zuge folgten die Freunde und Getreuen, die zum Teil aus fernen Ländern herbeigeeilt waren.

Die letzte Zeremonie, die Einäscherung im Krematorium, war kurz und schlicht, aber von ergreifendem Eindruck.

Rede des Herrn Nationalrat Scherrer-Fülleemann.

Geehrte Trauerversammlung!

Wir stehen heute an der Bahre eines seltenen Mannes, der sein Lebenlang für grosse Ideale eingestanden ist und die Tageszänkereien gehasst hat.

Karl Albert Gobat wurde am 21. Mai 1843 geboren, hat also ein Alter von beinahe 71 Jahren erreicht. Er trat im Jahre 1884 als Mitglied des bernischen Regierungsrates in den Ständerat ein und wurde im Jahre 1890 in den Nationalrat gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehört hat. Er war somit 30 Jahre lang, beinahe die Hälfte seines Lebens, Mitglied der eidgenössischen Räte und hatte daher reiche Gelegenheit, sich in der schweizerischen Politik ein selbständiges Urteil über Personen und Dinge zu bilden, das er auch rücksichtslos auszusprechen gewohnt war. Denn er gehörte zu denjenigen, die kein Blatt vor den Mund nehmen, nicht im Ratssaale, nicht in Volksversammlungen und auch dann nicht, wenn er die Feder als Geschichtsschreiber führte. Dass er bei dieser vielfachen öffentlichen Tätigkeit und mit seiner offenen und redlichen Kampfweise manchmal bei Freund und Gegner anstossen musste, wer wollte ihm deshalb einen Vorwurf machen?

Der Verstorbene hat immer, auch da wo er vielleicht irrte, nur seiner redlichen Überzeugung Ausdruck gegeben. Für das, was er im eidgenössischen und kantonalen Leben als gut erkannte, trat er mit der Zähigkeit eines willensstarken Mannes ein. Ich hörte einmal von einem hohen bernischen Staatsbeamten ein kurzes Urteil über den Heimgegangenen: „Gobat ist halt ein braver Mann“, so lautete es. Jawohl, wir begleiten einen braven Mann auf seinem letzten Gange. Eine markante Gestalt in der eidgenössischen und kantonalen Politik ist mit dem Verstorbenen dahin gegangen.

Nationalrat Gobat war aber nicht bloss ein patriotisch gesinnter Schweizer, sondern auch ein Kosmopolit, wo es sich um grosse Fragen der Menschheit handelte. Eine solche war für ihn die Weltfriedensfrage. Er war der schweizerische Weltfriedensapostel, von den Einigen mit tiefer Hochachtung, von Andern mit ungläubigem Lächeln so genannt.

Gobat und seine Freunde gingen einen steilen und beschwerlichen Weg, aber dieser Weg wird einst zur Heerstrasse werden, auf der die Völker wandeln. Die Friedensidee des Verstorbenen wird siegreich sein, wenn auch noch so viel Unverstand, Eigennutz, Bosheit, Gleichgültigkeit und Feigheit überwunden werden müssen. Die bittere Not wird auch da die Völker, die Parlamente und die Regierungen auf den rechten Weg zwingen.

Ich möchte allen den starken Glauben Gobats an die Realisierbarkeit der Friedensidee und seine zornige Entrüstung gegen alle Gleichgültigen und Feigen wünschen, dann stünden wir bald nahe am Ziele. Ein starker Wille wird immer siegreich sein. Leider finden wir die Männer mit starkem Willen nur häufig in den materiellen Erwerbskämpfen der Gegenwart, aber auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens sind sie seltener geworden. Mit Albert Gobat ist im Schweizerlande wieder ein Willensstarker dahin gegangen.

Er ist eines schönen Todes gestorben: mitten in der Arbeit für sein höchstes Ideal hat ihn der Todesengel berührt. Der tapfere Kämpfer hat diesen schönen Heimgang redlich verdient.

Und heute liegt er aufgebahrt im gleichen Saale, in welchem er am letzten Pfingstsonntage die von 214 französischen und deutschen Parlamentariern besuchte Verständigungskonferenz mit einer zündenden, staatsmännischen Rede begrüsst hat. Die Hauptsorge seiner letzten Lebenstage war das erfolgreiche Zustandekommen der bereits angesagten zweiten Verständigungskonferenz auf Schweizerboden. Er hat sie nicht mehr erleben sollen.

Alle Friedensfreunde werden dem hervorragenden Vertreter ihrer Bestrebungen ein dankbares Andenken bewahren, das noch fortleben wird, wenn sich die Gräber über uns allen schon längst geschlossen haben werden.

Namens der eidgenössischen Räte entbiete ich dem lieben Kollegen und Friedensfreunde den letzten Abschiedsgruss!

Dem ruhelosen Kämpfer die ewige Ruhe!

Discours de M. Paul Jacot, membre du Grand Conseil.

Il y a dans la vie de l'homme comme dans la vie d'un peuple et d'un pays, des moments pénibles à traverser.

Nous avons vécu cette heure de tristesse, lorsque lundi 16 mars, nous apprenions la mort de M. Gobat. Le peuple dont il fut toujours l'ami, le pays, et spécialement la terre jurassienne ressentent à cette heure la perte douloureuse.

L'activité de M. le conseiller national Gobat fut immense.

Partout, au Gouvernement de Berne, aux Chambres fédérales, au Bureau international de la Paix, sa force de travail, son énergie incomparable à faire triompher ses idées, sa rude franchise ont fait sensation, et si parfois, en voulant aller droit son chemin, en ignorant les sinuosités de la route, les détours et les obstacles, n'écoutant que son ardent patriotisme mis au service d'une volonté de fer, si parfois encore, dédaignant la politique des compromis et des concessions, il se lança dans la bataille, s'il sema sur son chemin quelques critiques, peut-être même quelques inimitiés, on savait que cette belle et lucide

intelligence était mise au service de la patrie; on savait que Gobat aimait profondément son pays et ses institutions; qu'ils désirait ardemment voir l'humanité se développer et tendre sans cesse vers un idéal de paix et de bonté.

On le savait l'ami du peuple et des travailleurs. Et nous surtout, Jura-siens, nous savions qu'il ne cessait de défendre les droits de sa petite patrie qu'il voulait toujours plus prospère, toujours plus florissante.

Et ces qualités-là faisaient triompher en nous, chez ses amis comme chez ses adversaires, le sentiment de l'admiration et de la reconnaissance.

Je ne rappellerai pas la brillante carrière de Gobat au gouvernement où, pendant une trentaine d'années, il fut le conseiller d'Etat écouté. Son passage à la Direction de l'Instruction publique fut fécond en travail. La loi primaire de 1894 est son œuvre et le magnifique bâtiment qui nous abrite — l'Université — orgueil de la ville et du canton de Berne, a été érigé grâce à son énergie, à sa persévérance.

Lorsque les dispositions légales l'obligèrent à changer de dicastère et qu'il dut prendre la Direction de l'Intérieur, ce nouveau champ d'activité qui s'offrait à son travail ne l'épouvanta pas — et son arrivée fut de suite marquée par la lutte qu'il entreprenait pour combattre l'alcoolisme.

Son activité au Conseil national ne fut pas moins laborieuse. Il prit une part prépondérante aux travaux du code civil suisse.

Enfin au Bureau de la Paix, — Gobat était titulaire du prix Nobel depuis 1902 — il consacra toute son intelligence à l'étude des questions si complexes et si troublantes de la politique européenne. Et il meurt au travail, — frappé au milieu de ses amis et de ses collaborateurs, en pleine séance — chargé d'organiser une assemblée qui devait avoir lieu quelques jours plus tard. Hélas, il préparait ses propres funérailles.

Nous espérons bien qu'un historien se trouvera un jour pour biographier cet homme, retracer sa prodigieuse activité, mettre en relief ses mérites, sa puissance de travail, son incomparable persévérance dans la réalisation des idées qui lui semblaient justes et profitables pour le pays.

Et cependant cet homme qui ne cessait de remuer des idées — qui ne pouvait quitter le combat — les yeux toujours dirigés vers de nouveaux progrès, fut le grand apôtre de la paix.

Et si à certains égards on s'est étonné de voir l'homme politique, combattif et ardent qu'était Gobat donner tout son cœur et son talent aux idées de paix et de fraternité entre les peuples; si on a été tenté de voir dans l'activité de notre éminent compatriote quelques contradictions, on doit reconnaître que des sentiments nobles et généreux dirigeaient toutes ses actions. C'est en lançant dans la discussion les idées les plus neuves, les plus avancées, en imposant au parlement et au peuple l'obligation de les étudier et de les discuter, qu'on finira forcément par s'entendre, pensait-il, — car dans la discussion des idées — fussent-elles même les plus opposées, le bon sens, la logique triompheront bien un jour, pour arriver à asseoir l'humanité sur des bases de concorde, de justice, de solidarité, de bonté.

Rede des Herrn Prof. Dr. von Mülinen,

im Namen des historischen Museums.

Die Kommission des historischen Museums lässt es sich nicht nehmen, ihrem Präsidenten ein letztes Lebewohl zuzurufen. Seitdem drüben auf dem Kirchenfelde das Historische Museum erstanden ist, war Herr Dr. Gobat an seiner Spitze. In diesen zwanzig Jahren hat es sich in der erfreulichsten Weise entwickelt und ist der Stolz unserer Vaterstadt und des ganzen Landes geworden.

Nicht als ob es nicht an Schwierigkeiten gebrochen hätte. Aber wer nie den Mut verlor, wer alles glättete, wer mit seinen juristischen Kenntnissen und seinen vielen Verbindungen möglich machte, was andern unmöglich schien, wer dem Direktor als ein allezeit treuer Helfer und Berater zur Seite stand, wer das Museum als sein Schosskind betrachtete, das war Herr Dr. Gobat.

Wie erfreute ihn noch jüngst die grossartige Schenkung des Herrn Henry Moser von Charlottenfels; wie gerne hätte er noch ihre Aufstellung erlebt!

Das historische Museum wird grösser und grösser werden, niemals aber den Dank vergessen, den es seinem ersten Präsidenten schuldet.

Rede von Prof. Dr. Emil Bürgi, Rektor der Universität Bern.

Hochgeehrte Trauerverammlung!

Im Namen des akademischen Senates der Universität Bern möchte ich an der Bahre des bedeutenden Mannes, dessen jähes Ableben wir alle zu beklagen haben, vor allem aus die Gefühle des Dankes, den die Hochschule ihm schuldet, zum Ausdrucke bringen. 22 Jahre lang war Regierungsrat Gobat Unterrichtsdirektor des Kantons Bern, und nachdem ihn die Neuordnung der Funktionen unserer ersten kantonalen Behörden zur Übernahme eines andern Departementes gezwungen hatte, nahm er als Stellvertreter seines schwerkranken Nachfolgers immer noch regen Anteil an der Führung seines alten Amtes. Keiner seiner Vorgänger hat die Schicksale der Berner Hochschule so lange geleitet, keiner so viel geleistet wie er. Er hatte seine juristische Ausbildung vornehmlich an unserer Universität erhalten, eine Zeitlang gehörte er auch als Privatdozent der Rechte dem akademischen Lehrkörper an. Zeitlebens nicht nur ein Freund, ein begeisterter Jünger der Wissenschaften hat er ihre Heimstätte in seinem Kantons als Unterrichtsdirektor mit sicherem Blick für das Notwendige und mit starker Hand gefestigt und ausgebaut.

Grundlage für sein Handeln war sein Sinn für die Welt der Ideen. Ohne diesen wäre es ihm nicht möglich gewesen, die Leistungen und das Ansehen einer Hochschule zu heben. Er wusste, dass man ohne ein beständig reges, lebendiges Interesse für die Wissenschaft kein guter Erziehungsdirektor sein kann.

Mit diesem Sinn ausgerüstet, erkannte er die Forderungen einer vorwärtstrebenden Zeit. Er richtete eine ganze Reihe von Lehrstühlen für neue Fächer ein. Ich hebe hier nur hervor, dass er das erste Ordinariat für Geographie, mit der er sich in Mussestunden gern beschäftigte, in der Schweiz gegründet, dass er dem wichtigen Gebiete der medizinischen Chemie, dem heute noch an

vielen Hochschulen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, schon 1871 in Nencki einen vorzüglichen Vertreter gegeben, und dass er im Jahre 1900, einem modernen wissenschaftlichen Empfinden folgend, die veterinär-medizinische Fakultät der Hochschule angegliedert hat.

Dass den Wissenschaften ausreichende Räumlichkeiten und Einrichtungen zur Verfügung stehen müssen, war für Gobat Selbstverständlichkeit. Er hat in den 22 Jahren seiner Amtstätigkeit die ganze Universität mit ihren sämtlichen Instituten umbauen lassen. Viele auf Jahrzehnte hinaus mustergültige Anstalten sind damals entstanden. Ich erwähne nur das Inselspital mit allen Kliniken, das Chemiegebäude, das physiologische, das pharmazeutische, das zoologische und das anatomische Institut, die Tierarzneischule, den botanischen Garten, und schliesslich die neue Hochschule, die im Jahre 1903 auf der grossen Schanze errichtet wurde. Diese Gebäude wurden ausnahmslos aus den laufenden Krediten ohne die Hilfe besonderer Anleihen bestritten. Das Verdienst für diese grossartige Leistung gebührt in erster Linie Gobat und dem damaligen Finanzdirektor des Kantons, Regierungsrat Scheurer.

Die Einrichtung des neuen Universitätsgebäudes im Jahre 1903 bedeutete zugleich eine Krönung des Lebenswerkes von Gobat als Erziehungsdirektor. Mit Recht konnte er damals in seiner Eröffnungsrede sagen, dass die Universität des Kantons Bern im Jahre 1834 gegründet, im Jahre 1903 aber wiedergeboren worden sei. Der hohe Senat hat ihm bei diesem Anlass, um seine grossen Verdienste zu feiern, die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie verliehen.

Selbst eine ausgesprochene Persönlichkeit, wusste Gobat gut, dass das Ansehen einer Hochschule nicht nur von den genannten äusseren Einrichtungen, mögen sie noch so wertvoll sein, sondern in erster Linie von den Eigenschaften der einzelnen Fachvertreter abhängig ist. Der Universität vorzügliche Kräfte zu erwerben und zu bewahren, betrachtete er daher als eine seiner wesentlichen Aufgaben. Den berechtigten Wünschen der Professoren und Dozenten brachte er ein wohlwollendes Verständnis entgegen. Ihre materielle Lage zu verbessern war sein beständiges Bestreben. Im Grossen Rat erklärte er einmal, nicht ruhen zu wollen, bis der jährliche Kredit für die Hochschule den Betrag von einer Million erreicht habe.

Die Ziele Gobats gingen auf das Grosse und Ganze. Er war keiner der heute so beliebten Kompromissmenschen. Er hatte seine bestimmten Überzeugungen, von denen er, wie bekannt ist, nicht einmal durch das Machtwort seiner politischen Partei abzubringen war, er hatte seine festen Ideale, die er gegen den zähen Strom der Überlieferungen, der Vorurteile, der prinzipiellen und persönlichen Gegensätzlichkeit kämpfend, zu erreichen suchte. Manchen von vornherein hoffnungslosen Plan hat er mit Hartnäckigkeit und mit der Kraft seines feurigen Temperamentes verfochten; nicht nur seinen Gegnern, auch seinen Gesinnungsgenossen war die Wucht seines mannhaften Wesens öfters unbequem; und nicht alles, was er getan und gesagt hat, werden sie billigen können. Dennoch sind es nur die Männer von der stärkern Eigenart und dem unbeugsamen Idealismus, wie sie Gobat besass, die Werke dauernder

als Erz schaffen. Die Lehrer und Studierenden unserer Hochschule, aber auch die Gebildeten der weiteren Kreise, denen vor allem die Schöpfungen des ausserordentlichen Mannes ein Geschenk von unvergänglicher Wert sind, werden sein Gedächtnis in Dankbarkeit bewahren.

Discours de M. le sénateur La Fontaine.

C'est au citoyen international de la grande patrie mondiale que nous voulons donner un dernier témoignage de gratitude et rapporter notre hommage ému et fraternel.

C'est parmi les pacifistes, à l'heure où toute sa pensée et toute sa volonté étaient tendues vers l'accomplissement de l'œuvre de paix entre les hommes, qu'il est tombé un soldat dévoué de la plus noble des causes.

Son tempérament de lutteur ne semblait pas le prédestiner à devenir l'un des défenseurs du pacifisme. S'il en est devenu l'un des protagonistes les plus autorisés c'est qu'il fallait lutter pour un triomphe incertain et qu'il fut par essence l'homme des causes combattues.

Il lui fallait pour se relever tout entier la lutte des idées et il s'est donné sans compter pour les faire pénétrer dans les esprits. Il aimait l'argument frappant et il allait à l'assaut des convictions hostiles comme on monte à l'assaut d'une redoute.

Il y mit parfois toute sa rudesse d'athlète, mais aussi toute la franchise de l'homme droit qu'il était, toute la sincérité d'un cerveau épris de vérité et d'humanisme.

Il n'a jamais cherché les applaudissements faciles et il a souvent eu ce rare courage d'être seul de son avis.

Dès les premières heures où le pacifisme s'organisa, il se mit au travail. Pendant les quinze années les plus pénibles et les plus ardues de l'Union interparlementaires, il en fut la cheville ouvrière et se dépensa en efforts auxquels l'on n'a pas toujours et partout rendu la justice qu'ils méritaient.

Lorsque le Bureau international de la Paix perdit celui qui en fut l'initiateur, Elie Ducommun, il en devint, avec Henri Morel d'abord et seul bientôt, le directeur dévoué. Ce n'est que tardivement, grâce à une généreuse intervention, qu'il fut possible de reconnaître autrement que par des paroles les services rendus par lui et son inlassable dévouement. Dès 1902 le Comité Nobel du Parlement Norvégien l'avait jugé digne de la plus haute récompense que puisse ambitionner un homme qui travaille à la pacification entre les hommes.

Parmi les questions qui préoccupent les pacifistes, les droits des nationalités vaincues et opprimées, la fédération européenne et le rapprochement entre l'Allemagne et la France ont surtout fixé son attention. C'est avec un enthousiasme juvénile qu'il salua l'année dernière la réunion à Berne des parlementaires allemands et français venus pour assurer la réconciliation entre les deux peuples les mieux faits pour s'entendre et se comprendre.

Travailler comme lui à la réconciliation de ces deux peuples, avec une ardeur égale à la sienne, serait le plus juste hommage que nous puissions rendre à sa mémoire.

Albert Gobat restera dans notre souvenir comme l'une des personnalités les plus marquantes qui soient venues au mouvement pacifiste. Il restera dans notre souvenir avec son originalité caractéristique, sa vigueur physique et morale, la dignité de sa vie consacrée pour la plus large part au plus grandiose idéale que l'humanité se soit donné, celui d'assurer la paix entre les peuples. Il fut un homme de ferme propos et de bonne volonté. C'est plus qu'il ne faut pour avoir droit à survivre dans le souvenir des hommes.

Il fut aussi l'ami loyal de tous ceux qui savaient mériter son estime et il fut un ami fidèle. C'est ce qui le fera survivre encore dans le cœur de tous ceux qui ont su pénétrer dans son intimité et découvrir, sous l'armure rude de ce chevalier du droit et de la paix, sans peur et sans reproche, l'homme qui avait, de l'amour entre les hommes, la conception la plus pure et la plus élevée.

Discours de M. Emile Arnaud.

Dans la Chapelle du Crématoire, au moment où le cercueil va disparaître, M. Emile Arnaud prononce encore, au nom des amis du défunt, les émouvantes paroles que voici :

Aucune parole humaine ne peut traduire l'émotion causée, à ceux d'entre nous qui en ont été témoins, par l'arrêt brusque de vie qui s'est manifesté en plein travail chez l'homme vigoureux qu'était, quelques instants auparavant, notre collègue Albert Gobat. L'amitié fraternelle la plus ardente, ni le dévouement filial le plus tendre, ni la science la plus hardie ne purent être d'aucun secours contre une telle catastrophe.

Au nom de vos nombreux amis connus et inconnus répandus à travers le monde je suis appelé, mon cher Gobat, à vous adresser un dernier témoignage de notre reconnaissance et de notre affection. Il y a 22 ans je vous accueillis à Rome quand, amené par notre éminent ami Elie Ducommun, vous entrâtes dans le pacifisme militant. J'eus, il y a sept ans, la pénible mission de dire à Elie Ducommun le dernier salut de ses coopérateurs. Et me voici aujourd'hui auprès de votre cercueil. Combien est grande ma douleur !

Le souvenir des services éminents rendus par vous restera fidèlement gravé dans nos mémoires. Et le nombre de vos amis de tous pays s'accroîtra chaque jour, à mesure qu'il nous sera donné de propager davantage vos conceptions.

Nul plus que vous n'a eu le culte de l'autonomie de la personne humaine et n'a mieux exigé qu'elle fut respectée en lui. Vous n'avez jamais transigé sur votre indépendance personnelle. Votre conviction était que la plus grande somme de progrès pouvait être obtenue par l'effet des volontés individuelles agissant, pour le bien commun, dans des sens divers et avec la plus grande liberté.

Vous avez étendu aux Peuples, aux Nations, votre conceptions de l'autonomie bienfaisante. Et c'est sur l'effort individuel dont vous donniez l'exemple que vous comptiez pour assurer la plus grande somme de prospérité, de bonheur, de bien-être, à toutes les collectivités auxquelles vous vous dévouiez : à votre pays jurassien, au canton de Berne, à votre chère Confédération Suisse,

dont vous donniez l'évolution comme modèle à la grande Fédération universelle que nous voulons établir entre les peuples ayant conquis la liberté.

Au nom de vos amis présents et futurs, je rends hommage à votre bonté qui fut immense et qui fut souvent le mobile de vos grands dévouements; vous songiez toujours au bonheur d'autrui et non à votre propre bonheur. Vous vouliez que grâce à la science répandue, au droit reconnu, à la volonté agissante, chacun travaille avec le maximum d'effet utile au bien-être général, au profit de son pays et de l'humanité. Nous saurons tirer de votre existence l'enseignement qu'elle comporte. Nous savons que s'il vous avait été donné de nous dire votre dernière pensée, elle eut été pour votre ville, pour votre canton, pour votre pays, que vous vouliez heureux dans la justice et dans la liberté, pour les peuples organisés en une humanité que vous vouliez heureuse dans la paix et dans la fraternité.

C'est à cette conception que nous rendons un dernier hommage. Vous en avez été l'ouvrier hardi, vous en avez poursuivi la réalisation bienfaisante avec une volonté qui ne s'est jamais démentie et dont vous témoigniez encore à votre dernière minute!

Aus der Bundesversammlung.

Im Nationalrat.

Am 28. März eröffnete Präsident v. Planta die Sitzung des Nationalrates mit einem Nachruf zu Ehren von Dr. Albert Gobat. Nachdem er die Verdienste des Verstorbenen um die schweizerische Politik lobend hervorgehoben und die verschiedenen Abschnitte seiner parlamentarischen Laufbahn kurz erwähnt hatte, schloss Herr v. Planta mit folgenden Worten:

Der Name Gobats ist aber auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt und geachtet infolge seiner unermüdlichen Arbeit im Dienste der grossen Idee einer dauernden Erhaltung des Weltfriedens. Seit Beginn der internationalen Organisation dieser Bestrebungen hat der Verstorbene hervorragenden Anteil genommen an allen dahinzielenden Arbeiten. Er hat überall da, wo sich Gelegenheit dazu bot, das Ideal des Weltfriedens in Wort und Schrift verteidigt und hat alle Kongresse und Versammlungen besucht und teilweise geleitet, welche diesen Bestrebungen dienen sollten. Diese hingebende, unermüdliche Tätigkeit im Dienste eines grossen Ideals aller Kulturmenschen hat ihre äussere Anerkennung gefunden in der Verleihung des Nobelpreises an Dr. Gobat und in seiner Berufung zum Direktor des neugegründeten internationalen Friedensbureau in Bern. Dankbar und freudig folgte Gobat diesem Rufe, der es ihm möglich machen sollte, die Arbeit seines Lebens im Dienste seines eigenen, höchsten Ideals zu beendigen. Man hat oft lächelnd die Qualifikation des Verstorbenen für diese Funktionen eines „Friedensapostels“ bezweifelt und hat diese Zweifel aus der Tatsache abgeleitet, dass Gobat allezeit ein Rufer im Streite um seine Grundsätze und Lebensanschauungen war, und dass er den daraus abgeleiteten Kampf ohne Schonung zu führen pflegte. Gewiss hat man ihm damit Unrecht getan: Der „Weltfriede“, den Gobat mit seinen Gleich-

gesinnten anstrebte, hat keineswegs die Beseitigung des Kampfes um Grundsätze und Gegensätze zur Voraussetzung, sondern er soll aus der Umgestaltung der Formen entstehen, unter welchen dieser Kampf ausgetragen werden soll. An Stelle des Krieges in seiner heutigen Form und mit seinem Endzweck, die Vernichtung des Gegners durch physische Gewaltmittel, soll der Kampf mit Waffen des Geistes, die Überwindung der Gegensätze durch menschliche Einsicht und unparteiisches Urteil treten. In diesem Sinne wollte auch Gobat den Frieden und in diesem Sinne konnte er ihn wollen, ohne irgendwie mit der Kampfnatur in Widerspruch zu treten, die er ja unzweifelhaft war.

Man mag über die Aussichten, welche sich den Bemühungen um die Sache des Weltfriedens eröffnen, denken wie man will, aber niemand kann und soll den hohen Kulturwert dieser Bestrebungen verkennen und jedermann muss ihren Trägern baldigen und vollen Erfolg wünschen.

Mit diesem Wunsche wollen auch wir Abschied nehmen von dem braven und ideal denkenden Menschen, von dem willensstarken und selbständigen Charakter, von dem warmen und aufrichtigen Patrioten, der Carl Albert Gobat war.

Ich bitte Sie, das Andenken des Verstorbenen zu ehren, indem Sie sich von Ihren Sitzen erheben.

Au Conseil des Etats.

Voici enfin les passages les plus caractéristiques de l'admirable discours prononcé au Conseil des Etats par le président, M. le député Richard, de Genève:

Messieurs les conseillers,

La soudaineté de la mort de notre collègue, monsieur le conseiller national Albert Gobat, a douloureusement surpris chacun de nous. Elle a ramené à notre pensée les enseignements supérieurs et graves qui accompagnent toujours la brusque destruction d'un être humain arraché à sa tâche.

Plein de santé, actif et robuste, Albert Gobat ne paraissait pas atteint par l'usure de l'âge et à notre dernière session, il prenait encore et sans défaillance sa large part de nos travaux. Rien n'aurait alors autorisé un fâcheux pressentiment. C'est en plein champ de travail que Gobat a été frappé et frappé debout. Sans effroi il vit la mort venir à lui.

Le Parlement suisse perd en lui un de ses doyens les plus en vue, une figure intéressante et originale, un caractère ferme, droit, épris d'indépendance, ardent aux nobles causes qu'il servait avec toute la passion du devoir. Désintéressé et généreux, dépensant sans préoccupation personnelle et sans compter ses forces, il avait besoin de se dévouer au bien général et put dans cette direction tracer un sillon durable. Sa réputation franchit de bonne heure notre pays. Son activité infatigable l'avait désigné à l'attention comme au respect de tous ceux qui dans toutes les parties du monde poursuivent l'amélioration des rapports entre les peuples. Nous en avons entendu l'écho dans l'hommage funèbre prononcé aux obsèques par un éminent sénateur belge.

Gobat croyait à deux choses; à la puissance de l'instruction et à la possibilité de la paix sur la terre.

Les déceptions de l'expérience, les réveils de la brutalité, les violences récentes, l'affaiblissement momentané des idées du pacifisme n'avaient point amoindri sa foi, qui fut l'honneur et la dignité de sa vie — et c'est à l'instant même ou il préparait, avec ses collègues, une réunion des délégués des sociétés de la paix que ce lutteur est tombé au seuil de la terre promise avant d'avoir pu toucher ses fruits.

Je ne songe pas, messieurs, à redire ici dans le raccourci d'une brève oraison nécrologique le détail, ni même l'ensemble d'une carrière aussi laborieuse et diverse. Quelques points suffiront à préciser vos souvenirs, à les fixer.

Sur le terrain fédéral, Gobat déploya les qualités qui avaient marqué son rôle de premier plan au sein du gouvernement bernois; son tempérament le dirigea de préférence vers toutes les campagnes de progrès social et politique. Il tenait à sa complète indépendance d'opinion et de parole, dédaignant les finesses, les subtilités, l'art énervant des nuances, allant droit devant soi, rebelle à toute discipline impérative, convaincu que la suprême habilité réside dans une franchise sans faiblesse au risque même de froisser des amis plus prudents. Sa volonté, une volonté inflexible, le dominait et il en donna une preuve bien caractéristique lorsque déjà parvenu à un âge avancé il se mit avec opiniâtreté à l'étude de la langue anglaise afin de pouvoir assister à des conférences et congrès en Angleterre et aux Etats-Unis pour la paix.

Mais ce qui restera de cette vie, si remplie, est son apostolat pour la grande cause de la paix universelle. Gobat en fut le missionnaire ardent et convaincu, n'épargnant ni son temps, ni ses peines. Il vivait de cette noble idée, lui donnant le meilleur de ses forces, de son intelligence et de son coeur. C'est à son travail infatigable — reconnu et acclamé et qui lui valut le prix Nobel dont l'honneur rejaillit sur la Suisse — que nous devons les progrès sérieux de la doctrine internationale de l'arbitrage et ses premières applications aux conflits économiques. Son caractère militant se trouvait à l'aise dans cette bataille sans trêve contre le fléau de la guerre et dans la poursuite des conquêtes pacifiques, sa volonté tenace s'imposait et les démentis cruels que les faits lui apportaient trop souvent ne désarmaient pas son courage.

Les dernières pensées que Gobat, sorte de *ultima verba*, parues dans le numéro du 15 mars de la Revue de Bureau, „Le Mouvement Pacifiste”, la veille de sa mort, étaient consacrées à ce prince de la paix, le père de l'empereur allemand actuel qui écrivait ces lignes émouvantes:

„Je n'ai jamais songé à me faire un nom par les flots de sang et des monceaux de cadavres, et quoique les victoires remportées par mes braves troupes figureront dans l'histoire, je ne me débarrasserai jamais du cauchemar d'avoir du sacrifier tant de vie, à la fleur de leur âge.”

Et notre collègue termine son article par cette affirmation qui est comme le résumé de sa personnalité morale et de son programme tout entier:

„L'élite intellectuelle du monde déplore la mort prématurée d'un prince qui eut su apaiser les antagonismes funestes et faire régner la paix non par la menace permanente de guerre, mais par la modération et l'entente.”

A lire ces paroles d'une si touchante simplicité, plusieurs se demanderont, sans doute, si leur auteur aurait jamais pu souhaiter une mort qui fut un plus logique couronnement de sa vie de lutte en même temps que d'espoir en la paix.

Pour honorer la mémoire de notre collègue, je vous invite, messieurs les conseillers, à vous lever de vos sièges.

Karl L. Born. †

1864—1914.

Von Artur Weese.

Mit tiefer Trauer sah Montag am 16. März die Bernische Kunstgesellschaft das Grab über ihrem unvergesslichen Karl Born sich schliessen. Fast ein Vierteljahrhundert lang war er ihr Sekretär und hat Sitzung um Sitzung die Verhandlungen der Gesellschaft als ihr getreuer Chronist aufgenommen. Präsidenten kamen und gingen. Der Sekretär blieb und trat jedem neuen Vorstände mit derselben Hilfsbereitschaft und Sachkenntnis zur Seite. Immer auf dem bescheidenen Posten der zweiten Stelle war er doch so sicher und fest in der Geschäftsleitung, so reich in der Personenkenntnis, dass kein Präsident auf seinem repräsentativen und verantwortlichen Posten ohne seinen Rat und ohne seine zielbewusste Amtsführung der Gesellschaft hätte in der Art vorstehen können, wie sie es getan haben. Jeder von ihnen hat das neidlos und dankbar anerkannt. Alle haben ihrem getreuen und unerschütterlich aufrichtigen Helfer und Berater Karl Born die Ehren zugesprochen, die er verdiente, aber in seiner bescheidenen Zurückhaltung immer von sich abwies. So kam es, dass er selten hervorgetreten ist und niemals danach trachtete, vor der Welt das zu bedeuten, was er im Schosse der Gesellschaft und im engeren Rate seiner Freunde bedeutete.

Wenn er selbst in der Festschrift sagt, dass er der Wahrheit zu Liebe gestehen müsse, er habe das Amt nicht immer aus reiner Begeisterung für die Sache übernommen, sondern mit süsser Miene die saure Pflicht getragen, um sein Inter-